

Der 6te Jahrgang des 'Jahrbuchs der deutschen Shakespeare-Gesellschaft' (Berlin 1871) brachte S. 369 eine Notiz über zwei lateinische metrische Uebersetzungen von Shakespeare's Julius Cäsar, die seitdem auch in verschiedene belletristische Blätter übergegangen ist. Die eine dieser Uebersetzungen, von Henry Denison, ist in England erschienen und dort, wie es in obiger Mittheilung heisst, 'von den gelehrten Kreisen beifällig aufgenommen worden'. Wir haben über sie kein Urtheil, da sie uns unbekannt geblieben ist. 'Allein Deutschland' fährt jene Mittheilung fort 'steht auch in der Kunst der lateinischen Versification den Engländern nicht nach und Mr. Denison hat in Herrn Dr. Hilgers zu Saarlouis einen Nebenbuhler gefunden', aus dessen Arbeit dann der Anfang der Rede des Antonius abgedruckt wird. Hierzu tritt die Bemerkung: 'Nur Ein Unterschied findet dabei zwischen den beiden Ländern statt: während Denison's Uebersetzung binnen kurzer Zeit eine zweite Auflage erlebt hat, vermag die des Herrn Hilgers nicht einmal zu einer ersten zu kommen'. — Gegenüber dem unverkennbaren Bedauern über die Ungunst deutscher Verhältnisse, das sich in diesen Worten ausdrückt, drängen sich zwei Erotemata auf. Das eine, cui bono heutzutage dergleichen lusus ingenii überhaupt gedruckt werden sollen, möge immerhin mit dem Hinweis beantwortet werden, dass auch dem anmuthigen Luxus sein Platz in der Welt zu gönnen ist. Aber dem anmuthigen. Fragt sich also zweitens, ob unter solchem Gesichtspunkte gerade für diese Uebersetzung eine deutsche Drucklegung besonders wünschenswerth erscheine und der deutschen Versificationskunst einen Ruhmeszuwachs verspreche? Eben diese Frage nun bedauern wir im deutschen Nationalinteresse nicht bejahen zu können, es müsste denn erst ein sehr gründlicher Reinigungsprocess vorhergehen. Beispielsweise hoben die 'Blätter für literar. Unterhaltung' vom 14. Sept. 1871 (N. 38 S. 597) als Probe neben andern auch folgende Verse aus, vermuthlich doch als besonders gelungene, aber alsdann freilich besonders unglücklich gewählte:

Ita si fuisset, délictum fuit grave

Gravitérque Caesar délicti poenás dedit.

Iam, cùm Brutus cum céteris permiserit

(Etenim probus vir Brútus atque est nóbilis —

u. s. w. Von diesen Versen ist keiner, den ein alter Dichter so geschrieben hätte, so schreiben konnte; weder hätte er, noch dazu in unmittelbar auf einander folgenden Versen zweimal, molossische Wortformen nach der Cäsar so accentuirt: *délictum*, *délicti*, noch den zweiten Fuss mit der spondeischen Wortform *Brútus* gebildet, sondern dafür unzweifelhaft wenigstens so gesagt:

Ita si fuisset, *fuit id delictum grave,*
Graviterque Caesar *poenas delicti* dedit.

Iam *Brutus* cum permiserit cum ceteris —.

So wäre auch der ganz unantike schwächliche Ausgang | *ut* | *ut*
fuit grave beseitigt worden, der übrigens ein Analogon auch in
dem Verse

Bonum persaepe *humatur ossibus simul*

hat, wofür es etwa heissen musste *humatur una cum ossibus*. Weder
von dieser Feinheit der antiken Verstechnik ist dem Uebersetzer das
Verständniss aufgegangen, noch hat er, und dies vor allem, sein
rhythmisches Gefühl nach anderer Seite so weit ausgebildet, um
dem Muster der Alten das Geheimniss (übrigens ein hinlänglich
offenkundiges Geheimniss) von dem nothwendigen Einklange des
Sprachaccents mit dem Versaccent abzulauschen. Oder er weise
uns doch solche Verse, wie die von ihm verfertigten, aus Plautus
und Terenz nach! Und wenn er etwa, mit einigen andern Un-
kundigen, die Metrik dieser Dichter für ein Buch mit sieben
Siegeln hält, so berufe er sich doch, wenn er kann, auf ein jedem
von der Schule her geläufiges Vorbild, die Phädrischen Fabeln!
Er kann es eben nicht: so wenig wie er aus ihnen Beispiele für
eine daktylische Wortform, als Stellvertreterin des Trochäus, bei-
bringen kann, wie sie in seinem aus diesem Grunde fehlerhaften
Verse erscheint:

Est haec in *Caesare* visa regni cupiditas.

Wenn wir oben auch den Vers *Etenim probus vir Brutus atque*
est nobilis als unantik bezeichneten, so geschah dies allerdings nicht
aus metrischem Grunde, sondern nur wegen der ganz unnatürlichen
Wortstellung *probus atque est nobilis*. Warum denn nicht *p. v.*
Brutus est ac nobilis? (wenn, wie begreiflich, das archaische *Brutus*
atque nobilist gescheut wurde). Besser, viel besser freilich noch,
mit Bewahrung des Wortaccents:

Etenim *vir probus est Brutus atque nobilis*.

Besser nämlich in metrischer Beziehung; denn was den sprach-
lichen Ausdruck betrifft, so dürfte wohl sehr zu bezweifeln sein,
ob jemals ein römischer Schriftsteller den Bedriff des 'honorable
man' durch 'probus atque nobilis' wiedergegeben hätte. Aber
wir wollten hier nur von der Metrik in Saarlouis sprechen.

5.

Wie ist es nur möglich, dass so haarsträubende Druckfehler
stehen bleiben, wie sie uns in Madvig's 'Adversaria critica' Bd. I
S. 152 entgegenstarren? Nämlich in folgenden Zeilen:

'In Latinis idem accidisse, primum ostendat Turpilius exem-
plum, cuius e Philopatro comoedia haec citantur apud Nonium p. 281:

Forte eo die

Meretrices ad me de lenitate Atticae ut

Convenerant condixerantque caenam apud me

Thais atque Erotium, Antiphila, Pythias.

Scripterat poeta: *Meretrices ad me de vicinitate aliquae Convenerant* cet.'

Wie waren solche Druckfehler möglich, wiederholen wir, da es doch rein unmöglich ist, dass ein Mann von Madvig's ernsthafter Solidität sich über die elementarsten Elemente des Versbau's so leichten Muthes hinweggesetzt hätte, um sich oder dem Turpilius einen Anapäst im sechsten Fusse des Trimeter zu erlauben. Was er statt des an diese Stelle gerathenen *aliquae* eigentlich gewollt hat, wird uns vielleicht der zweite Band der *Adversaria* in 'Addenda et corrigenda' zum ersten sagen. — Die folgenden Worte hat er, trotzdem sie bei ihm wie Verse geschrieben stehen, offenbar gar nicht behandeln wollen, sondern nur der Vollständigkeit des Gedankens wegen aus dem Noniustexte unverändert hinzugefügt. Denn sonst hätten wir ja hier ein wahres Rattennest von abermaligen Druckfehlern vor uns: nicht nur in dem *apud me* schon wieder einen Anapäst (und was für einen!) im letzten Fusse, sondern unmittelbar darauf eine so bunte Reihe von langen und kurzen Sylben, dass sie doch nur eine sehr entfernte Aehnlichkeit mit einem iam-bischen Senar hat, eine so entfernte, dass man eben so gut auch an einen Pindarischen Vers denken könnte:

Thais atque Erotium, Antiphila, Pythias.

— ~ — ~ — ~ — ~ ~ — ~ —
 Eine kleine Accommodation an die Versabtheilung und Versmessung in Ribbeck's 'Comici latini' p. 93 hätte wohl der Madvig'schen *ratiocinatio* kaum einen Abbruch gethan.

(F. f.)